



## Von Fluchten und Wiederfluchten Eine Anthologie ★★★★★

Hrsg. von Artur Nickel

Geest Verlag 2017 · 564 Seiten · 15,00  
978-3-86685-631-8

Ein neues Buch, und vielleicht das umfassendste, wichtigste des Herausgebers, allein aufgrund seines Themas und dessen Abhandlung: Fluchten. Im Plural. Gibt es von Flucht einen Plural? Es gibt.

Das von Artur Nickel im Geest-Verlag herausgegebene Buch erscheint am 9. November 2017. Der 9. November. Ein bedeutsames, denkwürdiges Datum in der Geschichte: für uns Deutsche Jahrestag des Mauerfalls 1989, aber auch des Beginns der Novemberprogrome 1938. Und nun Fluchten. Das Projekt und die Buchpremiere ist Teil des *13. Internationalen Literatürk Festivals*, eines Literaturfestivals, das türkische und deutsche Autoren zusammenbringt und sich zunehmend internationalisiert, das aber vor allem Wert legt auf direkten Kontakt zum Leser. Literatürk versteht sich als eine Stätte der Begegnungen, bei denen nicht nur interne Erfahrungen der Schreibenden ausgetauscht werden, sondern Gespräche und Diskussionen mit dem Publikum mindestens genauso wichtig sind.



Diese Schriftsteller\*innen beschreiben uns nicht nur die Welt und ihre Sicht der Dinge, sie stellen uns auch Fragen, sie berühren uns mit ihren Geschichten und mit ihrem Leben, sie erreichen uns, klären uns auf – und manchmal verstören sie uns. In jedem Fall aber, regen sie uns an, zum Nach- und Selberdenken und manchmal sogar zum Handeln. (<https://www.literatuerk.com>)

Die Lesungen finden an verschiedenen Stätten im Ruhrgebiet statt – einen Überblick über die einzelnen Veranstaltungen gibt das ► [Programm](#) – und zwar vom 6. bis zum 15. November 2017, diesmal unter dem Titel „Macht und Ohnmacht“. Konkret stehen Fragen von Flucht und Flüchtlingen im Mittelpunkt – und die Flüchtlingskrise, die Mitteleuropa seit 2015 zu bewältigen hat; sie war aber nur einer der Gründe für dieses Buch.



Fluchten hat es immer gegeben, weltweit, aber auch national für uns Deutsche.

Da gibt es schon den Exodus aus Deutschland 1933 nach der Machtübernahme der Nazis. Dann die Vertreibungen am Kriegsende 1945 aus dem Osten. Oder die vielen politisch und wirtschaftlich motivierten Fluchten aus der ehemaligen DDR, die am Ende der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts ihren Höhepunkt fanden. (Nickel, S. 10)

Das waren nur einige der Gründe, die die Ausrichter bewogen haben, sich nicht nur mit Einzelschicksalen, sondern grundlegend mit der Fluchtthematik auseinanderzusetzen, die alle betrifft: die, die gehen, und die, bei denen sie ankommen. Dies hat wiederum zu einer europäischen Ausschreibung von Texten geführt: Vom Sommer 2016 bis Januar 2017 haben das Kulturzentrum Grend/Literatürk aus Essen und der Geest-Verlag in Vechta Texte gesammelt, die sich literarisch mit dem Thema „Fluchten und Wiederfluchten“ befassen.

Das Echo war überwältigend. An die dreihundert Beiträge aus ganz Europa, ja, sogar aus Übersee, wurden eingeschickt, teilweise von namhaften Autorinnen und Autoren, aber auch noch nicht so bekannte meldeten sich zu Wort, die eher autobiografisch oder biografisierend Zeugnis ablegen wollten. Eine bunte Mischung, aber immer authentisch! Knapp einhundert Beiträge konnten in diesen Sammelband aufgenommen werden. Vierzehn Kapitel sind es geworden, dabei ergab sich die Struktur aus dem, was die Beiträger mitzuteilen hatten. (Nickel, S. 11)

Am Donnerstag, dem 9. November 2017, wird das dabei entstandene Buch „Von Fluchten und Wiederfluchten“ in seiner Premierenlesung um 19.30 Uhr vorgestellt; in Artur Nickel hat es einen großartigen, kommentierenden Herausgeber gefunden, im Geest Verlag einen großartigen Verlag, der es seit Jahren wagt, solche Projekte bedingungslos zu unterstützen.

Anstelle eines Vorwortes druckt das Buch eine Passage aus dem 2017 bei Fischer erschienenen Buch *Nach der Flucht* des Schriftstellers, Übersetzers und Verlegers Ilija Trojanow ab, selbst schon ein Beitrag zum Thema Flucht, Gedanken zu Flüchtlingen, die ansatzweise die zwei aufeinanderprallenden Welten thematisieren:

Gelegentlich begegnet der Flüchtling Menschen, die Angst vor ihm haben. Er würde sie gern berühren, ihren Arm ergreifen oder seine Hand auf ihre Schulter legen, und ihnen zuflüstern: Aber ich bin doch derjenige, der Angst hat. Ich bin vor einer Angst geflohen, der man nicht entkommen kann. Ich bin derjenige, der alles verloren hat. Ich bin allen schutzlos ausgeliefert. (S. 5)

In vierzehn Kapitel gliedert sich das Buch, jedes hat zahlreiche Beiträge; *Shortstories* möchte man manche nennen, Kurzprosa, wie sie in den frühen fünfziger Jahren ihren Höhepunkt erlebte, geschrieben aus der unmittelbaren Begegnung mit dem Krieg, in dem vergeblichen und kritischen Versuch des Verstehens und der Bewältigung. Ich habe mich manchmal an die Geschichten eines Wolfgang Borchert mit seiner Suche nach der „Menschlichkeit in Ruinen“ erinnert gefühlt.

Manche der Geschichten haben einen Ich-Erzähler; hier merkt man das persönliche Erleben besonders deutlich, die Identifikation fällt leicht. Die erzählte Zeit erstreckt sich von Jahren,



von Monaten bis hin zu wenigen Augenblicken, Momentaufnahmen gleich, letzteres allerdings öfter im Gedicht als in der Geschichte. Ihre Sprache ist einfach, jeder kann sie verstehen, und manchmal ist es gerade diese Alltäglichkeit, diese Selbstverständlichkeit, die umso betroffener macht. Große Themen, so denkt man, erfordern große Sprache – aber das schafft auch Distanz, die hier nicht erwünscht ist.

Meine Heimat,  
Ich vermisse dich  
Aber die Grenze der Angst  
Treibt mich immer um.  
Ich werde sie nicht los.

Manche der Geschichten kommen zu einem gewissen Abschluss; sie vermitteln nicht Hoffnungslosigkeit, nicht Trostlosigkeit, nicht Depression, aber dennoch bleiben am Ende überall offene Fragen, die man als Leser auch zwischen den Zeilen liest. Nur wenige sind es, die „angekommen“ sind, egal zu welcher Zeit.

Ich habe es vollbracht,  
ich musste neu  
die Wurzeln schlagen,  
der Wunsch war aber  
tief im Herzen drin.  
Ich habe jetzt die Freiheit,  
um es laut zu sagen,  
dass ich hier angekommen  
und willkommen bin!

Aber allein, dass viele der Beiträge sich nach langer Zeit erinnern haben, an die Vertreibungen durch die Weltkriege, an die Fluchten aus Ostpreußen, später aus Ostdeutschland, zeigt, dass niemand, der Flucht kennt, je wird vergessen können; zum Beispiel die Geschichte *Mitgenommen – Ein wechselhafter Fluchtweg von Ostpreußen nach Südoldenburg, 1944 bis 1947*. Und das wiederum vergessen wir heute so oft, wir, die wir nie geflohen sind, wie schwierig es war, nicht nur auf den Fluchten, sondern sich auch in der Fremde im Frieden zurechtzufinden. Auch das thematisieren einige der Geschichten.

Es sind keine weltbewegenden Schicksale großer oder bekannter Menschen, die sich dem Leser hier offenbaren. Aber es sind menschliche Schicksale, die uns bewegen und erschüttern, uns in jedem Fall nicht gleichgültig lassen können, die uns zwingen, das eigene Tun und Denken zu relativieren und vielleicht an den Rahmenbedingungen unserer heutigen Gesellschaft zu arbeiten oder sie jedenfalls zu überdenken.

Die Kapitel tragen sprechende Überschriften. „Wer mir wohl glauben wird?“; „Am Eisernen Vorhang“; „Ankommen“. Auf zwölf Seiten am Ende gibt es zu jedem einzelnen Kapitel ein



knappes, aber eindrucksvolles Nachwort des Herausgebers Artur Nickel, der die Beiträge thematisiert und inhaltlich zusammenfasst, in den Gesamtkontext des Themas „Fluchten“ und auch „Macht und Ohnmacht“ stellt, für den Leser formuliert, was dieser vielleicht nur vage gefühlt hat, ohne es selbst in Worte fassen zu können. Diese Seiten sind mit großem Gewinn zu lesen.

Noch einmal deutlich: Trotz des großen und schwierigen Themas ist es kein deprimierendes Buch, das den Leser belastet. Es lässt ihn einfach nicht gleichgültig, es will und soll aufrütteln aus der Gleichgültigkeit, es will und soll Vorurteile abbauen, zu gegenseitigem Verständnis führen, zu mehr Offenheit, die alle Teile aufeinander zugehen lässt. Das lässt sich nur durch Wissen und Verstehen erreichen, wenn man weiß, warum manches geschehen ist, warum sich manche so verhalten und nicht anders.

Ein Buch, das klar und deutlich Stellung bezieht und zu diesem Verständnis beitragen will und kann – es braucht nur einen Leser, der klug und offen genug ist, sich darauf einzulassen.

Eines Tages  
wird alles was schlimm war enden  
Und wieder  
pflanzen wir Bäume  
bauen wir Häuser  
Und  
gemeinsam gehen wir das Leben weiter  
Frauen und Männer  
Jung und Alt  
gehen gemeinsam weiter